

# Grünes Gras der Weide

Text und Fotos Uta Over

**Gras ist die natürliche Grundnahrung unserer Pferde – leider bekommen viele von ihnen es nicht mehr in seiner ursprünglichen Form, sondern in unterschiedlicher Weise aufbereitet.**

**Dabei geht nicht nur Geschmack verloren, es vermindern sich auch Nährstoffe und Qualität des Fressens. Trockenes Heu im Stehen gefressen kann mit einzeln während des Gehens auf der Weide sorgsam selektierten und abgerupften Hälmchen nun mal nicht konkurrieren.**

**Auch arbeitet der Verdauungsapparat im Stehen nicht so gut wie beim langsamen Gehen und die Umweltreize, die das Pferd immer mal wieder beim Kauen innehalten lassen, fehlen – in der Box kann sich ein Pferd regelrecht in Trance fressen...**

Frisches kurzes Gras – Pferde finden es einfach toll. Aber es ist auch gefährlich. Also nur kurz grasen lassen.

## Grünes Gras der Weide

Es ist nicht nur gut für den Körper des Pferdes, sondern auch für seine Psyche, denn es kann immer nur kleine Mengen davon abrupfen und kauen. Das bedeutet, dass sein Magen sich nicht so schnell mit schwerverdaulichem Futter füllt, wie es beispielsweise bei Kraftfutter der Fall ist. Gutes Weidegras kann ein Pferd bis zu 18 Stunden lang täglich fressen – natürlich nicht gierig und mit Heißhunger, das gibt Bauchschmerzen –, aber langsam und genüsslich Halm für Halm. Somit ist sein Magen immer leicht gefüllt und das komplizierte Verdauungssystem mit der leichtverdaulichen Nahrung hervorragend beschäftigt.

Pferde, die Tag und Nacht draußen leben, tun das so und gedeihen dabei prächtig und weitgehend ohne Koliken.

## Gras im Laufe der Jahreszeiten

### Das Frühjahr

Nie ist das Gras so lecker wie im Frühjahr – aber auch nie so gefährlich. Der Rohfasergehalt, der den Magen ungefährlich füllt und bei der Verdauung helfen würde, ist bei frischem Gras zu gering. Dafür hat es aber einen hohen Energiegehalt. Und zuviel Energie auf einmal ist gefährlich für den Körper, weil er sie nicht verarbeiten kann. Sie staut sich sozusagen und führt zu schmerzhaften Blockaden im Gewebe, die sich als letzter Ausweg entzünden. Die Resultate sind Muskelentzündungen, Koliken und/oder Hufrehe.

Das Pferd muss also vorsichtig an die veränderte Futterqualität gewöhnt werden. Das bedeutet, dass man in der Umstellungszeit reichlich Heu zufüttert – anfangs lässt man die Pferde nur zum „Nachtisch“ auf die Weide. Der Verdauungstrakt muss noch gut mit rohfaserreicherem Futter beschäftigt sein, dann kann er das weiche, energiehaltige Futter besser bewältigen.

Diese Umstellungsphase kann bis zu zwei Wochen dauern – je weniger frisches Futter (Winterweide) die Pferde in den vorangegangenen Monaten bekommen haben, desto länger die Umstellungsphase.



**Eine Grassorte allein macht keinen Sinn, wichtig ist die Vielfalt, deren Zusammensetzung von den Boden- und klimatischen Verhältnissen ebenso abhängt wie von den Pferden, für die das Gras gedacht ist.**

### Der Sommer

Im Sommer reduziert sich der Nährstoffgehalt des Grases, während sein Rohfasergehalt zunimmt. Jetzt können Pferde sich ausschließlich von der Weide ernähren, solange sie keine Hochleistungen erbringen müssen.

Der Rohproteingehalt des Grases liegt bei 12%, dazu kommt ein Rohfasergehalt von über 25%. Das ist eine ausgeglichene Ernährung, die allerdings einen Grasbauch macht, weil die Pferde zur Deckung ihres Nahrungsbedarfs eine relativ große Menge aufnehmen müssen.

### Der Herbst

Jetzt nach der Blüte der Gräser sinkt der Nährstoffgehalt des Grases rapide auf die Hälfte im Vergleich zum Frühjahrswert und der **Raufasergehalt** nimmt zu – die ideale Zeit für alle Primitivpferderassen, die die Nahrung extrem auswerten. Eigentlich kann man Pferde wie Isländer, Norweger oder Haflinger erst jetzt ohne schlechtes Gewissen Tag und Nacht auf der Weide lassen. Irgendwann ist ihr Magen voll mit dem rohfaserreichen Futter, so dass sie gleichmäßig kleine Mengen fressen und eine Gefahr durch zuviel Protein ist auch nicht mehr gegeben.

Gefährlich hingegen sind die ersten kalten Nächte, gefolgt von sonnigen Tagen. In diesen kalten Nächten nämlich „bunkert“ das

jetzt kurze Gras die Fruktane und lässt sie in der warmen Sonne sozusagen „hoch schießen“. Dann sind die geballten Fruktane, die ganze geballte Energie, in den kurzen Hälmschen, die von den Pferden gern und oft gierig gefressen werden. Damit nehmen sie viel zu viel komprimierte Energie auf, was auch im Herbst zu der gefürchteten Hufrehe führen kann. Also Vorsicht bei Weidegang bei Nachttemperaturen von weniger als 5° und darauf folgendem sonnigen Tag!

Im Übergang zur Winterfütterung, also Ende Oktober/Anfang November kann man dann Heu zufüttern, um den Organismus wieder an die trockenere Konsistenz der Nahrung zu gewöhnen. Der Übergang von der Herbst- zur Winterfütterung ist nicht so gefährlich wie der vom Winter auf das Frühjahr, weil sich das raufasereiche Heu nicht so sehr vom raufasereichen Gras unterscheidet. Es hat lediglich einen etwas geringeren Rohproteingehalt.

### Der Winter

Nicht jedes Pferd hat das Glück, eine Winterweide abknabbern zu dürfen. Im Winter ist der Nährwert des Grases minimal, man sollte ihn kaum in die Energieberechnung mit einbeziehen. Aber es kommt dem Knabber- und Beschäftigungsbedürfnis des Pferdes entgegen, verhindert Langeweile und leere Mägen zwischen den Mahlzeiten. Hinzu kommt, dass eine wenn auch karge



**Gras knabbern im Winter ist gesund. Und wenn es sich nicht gerade um große Mengen von gefrorenem Gras handelt, ist auch das gesund.**

Winterweide das Anweiden im Frühjahr erleichtert, weil die Pferde nicht so gierig fressen und ihr Magen feuchtes oder auch nasSES Futter gewöhnt ist. Futtergrundlage im Winter ist jedoch konserviertes Gras in Form von Heu, Heulage oder Graspellets.

### Welches Gras ist das richtige?

Gras allein macht natürlich noch keine Weide. Hinzu sollte noch eine Auswahl an Kräutern kommen.

Mittlerweile gibt es bewährte **Saat-Mischungen** für Pferdeweiden. Sie bestehen aus einer ausgewogenen Mischung von Ober- und Untergräsern und in den letzten Jahren auch aus ausgewählten Kräutern.

Die Untergräser sind proteinhaltiger und blattreicher, während die Obergräser mehr **Rohfaser** haben und nicht so trittfest sind wie die Untergräser. Im Frühjahr fressen die Pferde oft zu viel Untergräser mit, während diese im Sommer eher stehen bleiben, weil die Pferde nicht so gern tief mit dem Kopf ins Gras tauchen.

Auf Leguminosen sollte man für leichtfuttrige Pferde (das sind u.a. alle Ponyrassen außer dem hochblütigen Deutschen Reitpony) bei Weidemischungen verzichten. Als Leguminose wird hauptsächlich der hoch rohproteinhaltige Weißklee verwendet, der sich schnell vermehrt. In jede zu tief verbissene Stelle setzt sich Weißklee an, so dass man bei tief abgegrastem Weiden nach einigen Jahren schon von selbst große Stellen damit bedeckt hat. Also außer für tragende Stute lieber gar nicht erst einsäen.

Die heutigen Weidegrasmischungen enthalten Wiesenrispe, Rotschwingel, Weidel-

gras, Wiesenschwingel, Lieschgras, Knaut- und Kammgras.

Kahle Stellen sät man am besten mit dem schnell und unkompliziert wachsenden Weidegras nach – als „Nachsaat“ überall im Landhandel kiloweise erhältlich.

### Aus Gras wird Heu

Heu ist das traditionelle Winterfutter für Pferde. Der richtige Zeitpunkt für den Schnitt von Pferdeheu ist zu Beginn der Blüte, dann liegt der Rohproteingehalt um 12 % und der Rohfasergehalt bei 25 %. Damit kann der Pferdedarm prima umgehen.

Heutzutage wird Gras oft viel zu tief geschnitten. Zehn Zentimeter sollten unbedingt stehenbleiben. Dass dies in den seltensten Fällen geschieht, kann man u.a. an den immer häufiger auftretenden Stauballergien bei Pferden merken. Die müssen nämlich den Staub und die Erde einatmen und mitfressen, die der Kreiselmäher und der zu tief eingestellte Heuwender aufwirbeln – die Folge davon ist Husten und nicht selten eine chronische Erkrankung der Atemwege.

Wichtig ist nicht nur die Qualität des Ausgangsproduktes Gras, sondern auch die Art der „Zubereitung“ des Trockenproduktes. Je nach Trocknung entsteht ein Nährwertverlust von 20 bis über 50 %. Der größte Nährwertverlust kommt bei Bodentrocknung zustande, während man bei Trocknung unter Dach die günstigsten Ergebnisse erzielt.

Das in der Sonne getrocknete Heu hat übrigens durch die Sonneneinwirkung einen höheren Vitamin D<sub>2</sub>-Gehalt als künstlich getrocknetes Heu (Cobs).

Zwei bis drei Monate lang „schwitzt“ das Heu, dabei kommt das noch enthaltene Wasser an die Oberfläche der Ballen, optimal wären das 15 %. In dieser Zeit darf man das Heu nicht verfüttern, weil das zu Verdauungsstörungen führt.

Der zweite Schnitt, das „Grummet“, ist weich und braucht eine längere Nachschwitzphase von mindestens drei Monaten. Vor Weihnachten sollte man es nicht verfüttern. Im übrigen ist wegen des höheren Raufaseranteils dem ersten Schnitt immer Vorrang zu geben. Grummet verfüttert man vorzugsweise mit Stroh gemischt, damit das Futter ballaststoffreich genug ist.

### Aus Gras wird Silage/Heulage

Diese Art der Grasaufbereitung findet immer mehr Abnehmer und zwar, weil es immer mehr stauballergische Pferde gibt. Die leicht feuchte Silage/Heulage ist praktisch staubfrei und der Nährstoffverlust beträgt gegenüber dem Gras nur 15 bis 30 %. Das ist wesentlich weniger als bei Heu.

Problematisch sind Herstellung und Lagerung. Das leicht angewelkte Gras wird zusammengesprengt und luftdicht in Folie verschlossen; dieser Prozess dauert maximal zwei Tage. In diesem feuchten Milieu unterliegt das angewelkte Gras nun ähnlich wie das Sauerkraut einem Säuerungsprozess, der durch Milchbakterien ausgelöst wird, welche an dem Gras haften. Je fester und dichter die Grasmasse eingewickelt wird, desto geringer ist die Gärtemperatur und desto höher der Nährwert.

Bei nicht äußerst sorgfältiger Bearbeitung kann es zu Fehlgärungen kommen. Dann bilden sich Schimmel und Pilze, die sich in dem feuchten Milieu schnell verbreiten. Ein Silage-/Heulageballen mit schimmeligen Stellen darf niemals mehr verfüttert werden – er gehört komplett auf den Müll.

Dasselbe gilt für Ballen, in denen sich kleine tote Tiere oder Teile von ihnen befinden. Der Botulismus – die Vergiftung durch Leichengift – ist in den feuchtwarmen Ballen viel gefährlicher als in einem Heuballen, in dem ein totes Tier eher „trocken“ konserviert wird und sein Leichengift nicht so weit streut.

Botulismus ist die große Gefahr bei der Verfütterung von Silage / Heulage und man muss bei der Verarbeitung des Rohmaterials ebenso sorgfältig vorgehen wie bei der Fütterung und immer auf Teile toter Tiere ach-

ten. Eine Maus in einem Heuballen ist unangenehm – eine Maus in einem Silageballen kann tödlich sein.

Nach anfänglicher Begeisterung mehren sich mehr und mehr kritische Stimmen zur Silage-/Heulagefütterung, und es laufen etliche Langzeitstudien über die Verträglichkeit. Nicht alle Pferde vertragen das so verarbeitete Gras, so dass wieder auf Heu zurückgegriffen werden muss. Langzeitergebnisse liegen allerdings noch nicht in ausreichender Menge vor.

### Aus Gras werden Cobs

Südlich der Mainlinie ist fast täglich Realität, was man sich nördlich und weiter östlich des Mains kaum vorstellen kann: Gras wird regelmäßig zu Cobs verarbeitet und in riesigen Behältern gelagert. Das Verfahren hat sich bewährt – nicht zuletzt deshalb, weil man damit viel Lagerplatz spart und die Wiesen und Weiden tatsächlich voll nutzen kann.

Zur Herstellung der Heu- oder Grascobs



Große Rundballen brauchen eine längere Trocknungszeit als kleine.

wird das Grünfutter Mitte bis Ende der Blütezeit gemäht, in ca. 15 bis 17 mm lange Stücke geschnitten und schonend mit Warmluft getrocknet. Danach wird es zu Cobs gepresst, die in etwa die Größe eines Stückes Würfelzucker haben.

Die Lagerung geschieht in absolut trockenen



Grascobs quellen stark auf. Hier sieht man, wie stark innerhalb nur einer halben Stunde.

Räumen, der Versand vorzugsweise in Papiersäcken zu 20 bis 25 kg.

Die Herstellung an sich ist nicht sehr teuer, richtig teuer jedoch ist der Versand.

Der Nährstoffverlust von Cobs beträgt gegenüber frischem Gras nur etwa 10 bis 15 Prozent, es ist also das nährstoffreichste Trocken-

ANZEIGE

## Reiten und Urlaube am Hausruckhof

### DAS Islandpferdezentrum in Oberösterreich

info@reitzentrumhausruckhof.at | www.isiurlaub.at



### Willkommen im Reiterdorf Ampflwang!

- 3\*Reithotel mit Wellness-Oase (380m<sup>2</sup>)
- großzügige Reitanlage mit ca. 100 gut ausgebildeten Schulpferden
- 420km Reitwegenetz – traumhaft für Wanderreiter und Wanderer
- kompetenter Reitunterricht
- laufend Kurse und Prüfungen
- Urlaub mit dem eigenen Pferd – Gastpferdeboxen

### Weitere sehenswerte Ausflugsziele:

- 37km bis zum Traunsee, Salzkammergut
- 65km bis zur Kultur- und Festspielstadt Salzburg
- 77km nach St. Wolfgang und 56km in die Kaiserstadt Bad Ischl
- 245km bis in die Österreichische Hauptstadt Wien

### Angebote für Frühling:

- Reiterfrühling ab E 263,-
- Familien-Paket ab E 550,-
- Osterüberraschung ab E 550,-
- Freundschaftsspecial ab E 202,-
- Reitercamp für Kids ab E 423,-
- Urlaubswoche ab E 468,-

### Gutscheine als Ostergeschenke



Reitzentrum Hausruckhof | Hausruckstraße 6 | 4843 Ampflwang | +43(0)7675-2421  
info@reitzentrumhausruckhof.at | www.isiurlaub.at

Grundfuttermittel, das im Vergleich zum Heu einen relativ hohen Karotingehalt hat.

Es gibt mittlerweile Firmen, die Heucobs mit unterschiedlichen Nährwerten herstellen, also beispielsweise Heucobs mit einem hohen Rohfaser- und geringem Energiegehalt, Cobs mit „normalen“ Gehalten, die etwas über dem des Heus liegen, und sogar Grascobs mit relativ geringem Rohfaser-, dafür aber hohem Eiweißgehalt für Hochleistungspferde und laktierende Stuten.

Der Vorteil der Cobs ist die absolut staubfreie Verfütterung und genaue Dosierung. Die kompakten Cobs lassen sich nun mal besser abwiegen als das voluminöse Heu.

Man kann die Cobs für ältere oder kranke Pferde auch aufweichen, dann sieht man, dass sie bis zum Dreifachen ihres Trockenvolumens aufquellen. Gerade für ältere Pferde sind Cobs oft über Jahre hinweg lebensrettend.

Der einzige Nachteil der Cobs ist die schnelle Fresszeit, die etwa ein Drittel kürzer ist als die Fresszeit des Heus. Als Ausgleich sollten Pferde dann gutes Futterstroh oder Äste zum Knabbern bekommen.

Ein weitere Nachteil ist bei manchen Pferden die Gewöhnung an Cobs – bei hastigen Fressern, die nicht ausreichend kauen, kann es zu Schlundverstopfungen kommen. Hilfreich ist hier anfangs die Zufütterung mit Häcksel oder die vorherige Fütterung von ggf. nassem Heu. Niemals darf man Cobs

gemeinsam mit kleineren Pellets verfüttern, da beide unterschiedliche Kauschläge haben – das eine oder das andere wird dann schlechter verdaut.

### Altes neu entdeckt: Heuhäcksel

Seit einigen Jahren hat die Futtermittelindustrie die altbewährten Heuhäcksel wiederentdeckt und vermarktet sie jetzt unter fantasievollen Namen wie „Wiesenfasern“ oder „Wiesenflakes“ usw.

Im Grunde ist es aber klein geschnittenes Heu, das man gierig fressenden Pferden früher unter die Kraftfütteration mischte. Heute nennt man es „die tägliche Handvoll Struktur“ – ist aber dasselbe, nämlich kleinst geschnittenes Heu. Zwischen 8 und 12 mm lang wird es in Säcke verpackt und verschickt. Keine schlechte Sache, wenn Pferde das Kraftfutter „schlingen“ und auch gut zur Verlängerung der aufgeweichten Cobs, die alte Pferde ohne Zähne zwar brauchen, aber leider auch zu gierig fressen, so dass zu schnell eine zu große Menge Futter in den Magen kommt. „Verlängert“ mit Heuhäckseln wird das Futter etwas voluminöser und kann auch ohne Zähne „zermalmt“ werden, so dass die Pferde ihrem Kaubedürfnis nachkommen können.

Seit einiger Zeit sind allerdings einige Firmen dazu übergegangen, nicht mehr nur die geschnittenen und getrockneten Halme sozusagen „pur“ zu verwenden, sondern der

erstaunte Kunde findet immer mal wieder kleinere Stücke zerhackselte Grascobs. So hatte er sich das eigentlich nicht gedacht ...

### Ums Gras kommt man nicht herum

Egal in welcher Form: Ums Gras kommt man nicht herum, die Pferde brauchen es, und es sollte immer das Hauptfutter sein. Selbstverständlich brauchen hochblütige Pferde weniger Raufutter als Primitivpferderassen – aber Gras brauchen sie alle.

Dabei kommt es jedoch immer auf die Verarbeitung an. Viele Heu- und Stauballergiker müssten keine Hustenanfälle und kein Asthma, keine verschleimten Lungen oder Lungenemphyse haben, wenn das Heu ordentlich und verantwortungsvoll geerntet und verarbeitet würde (zu warme Ställe sind nicht der alleinige Grund für Atemwegserkrankungen).

Offensichtlich ist das aber nicht immer möglich. Und hier ist die Technik in die Bresche gesprungen und hat durch die Plastikfolien einerseits das Einsäuern des Grases, andererseits durch die Trocknung und Pressung eine weitere Konservierung des Grases ermöglicht.

Es gibt also keine Ausrede, den Pferden kein gutes Grundfutter zu gönnen – Auswahlmöglichkeiten sind reichlich vorhanden.



ANZEIGE

## FOTOREISE ISLAND

Sommer 2018

UNVERGESSLICHE ERLEBNISSE ABSEITS DES MAINSTREAM-TOURISMUS:

- Intensives Fototraining
- Exklusive Pferdomotive an traumhaften Insider-Locations
- Reiten in spektakulärer Natur u.v.m.

[www.equine-adventures.com](http://www.equine-adventures.com)

